

Erzähler vom Westermald

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:

Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:

H. Kirchhölzl, Hachenburg

Der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Jahresvertragsblatt.

Verantwortlicher Schriftleiter:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Ersteht an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 6. Mai 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

5. Jahrg.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Auflösung des preussischen Abgeordnetenhauses.
Berlin, 5. Mai. Wie in parlamentarischen Kreisen ver-
mutet wird, das preussische Abgeordnetenhause nach Pfingsten
auflöst, so ist die Sitzung mehr abgehalten, da das Staats-
ministerium jetzt auf die Verabschiedung des Ausgrabungs-
gesetzes seinen Wert mehr legt. Das Gesetz soll im Winter
in neuen Landtagen wieder vorgelegt werden. Die Auf-
lösung des Landtages wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Landesverrat in Elß.

Stroßburg i. E., 5. Mai. Auf dem hiesigen Bahnhof
wurde unter dem Verdacht des Landesverrats der Techniker
Ernst verhaftet. Es wurden bei ihm militärische
Geheimnisse gefunden, die beweisen, daß er Beziehungen zu
unserer Leitung des Kapitän Müller stehenden Spionage-
geheimnisse in Velfort unterteilt. Es ist ihm gelungen, mit zwei
Personen von einem Automobil aus den Steiner Klotz von
unseren Seiten zu fotografieren. Auch diese Photo-
graphien wurden beschlagnahmt. Seine beiden Komplizen
wurden bereits verhaftet. Der Steiner Klotz
ist 60 Meter hoher Berg auf dem rechten Rheinufer,
dem badischen Dorf Klein, in der Nähe von
Stroßburg. Dort befinden sich mehrere Forts, die das Rheintal
gegen einen Angriff von Velfort aus decken sollen.

Ein Massenkomplott gegen König Alfons.

Paris, 5. Mai. Aus den Papieren der in Montpeller
verhafteten spanischen Anarchisten Ortubia und Rosello, die
in Spanien gegen den König von Spanien in Paris
komplottierten, geht hervor, daß es sich um eine groß an-
gelegte Verschwörung handelt. Die Teilnehmer an diesem
komplott verteilten sich auf die Städte: Vézénas, Montpeller,
Nîmes, Lyon, Béziers sowie andere Gegenden, die der
spanische König passieren soll. Dadurch dürfte das Programm
des Reichs des Königs in Paris erhebliche Ein-
schränkungen erfahren, da man ernstlich für seine Sicherheit
sorgt.

Aufrehr in Haiti.

Port au Prince, 5. Mai. Infolge der Wahl des Senators
Hubert Drouot zum Nachfolger des verstorbenen Präsidenten
Léonard Auguste kam es heute hier in den Straßen während
der Begräbnisse des verstorbenen Präsidenten zu einer
Schlacht. In der Kirche entstand hierdurch eine Panik.
Viele Leute wurden verwundet. Es gelang zwar den
Militären, die Ordnung wiederherzustellen, aber das Schießen
begann wieder von neuem.

Skutari wird geräumt!

Wirklich und wahrhaftig ist die größte Überraschung
des Tages: die Montenegriner räumen bedingungslos
Skutari. Und zwar in einem Augenblick, in dem Österreich-
Ungarn wieder viele Millionen Mark für die Überführung
seiner Expeditionskorps aus seinen Alpenländern nach
Balkanien bezahlt. Die Balkanländer ärgern den großen
Nachschub bis aufs Blut, dann entwickeln sie ihn und —
müssen die Rechnung bezahlen. O, und wie hat König
Nikola sich bitten lassen, ehe er diesen Schritt tat! Die
Schiedsrichter Frankreichs, Englands, Russlands bestimmten
gemeinsam und versprochen ihm, sich dafür einzusetzen,
daß er bei Aufgabe Skutaris anderweitig
territorial und finanziell entschädigt werden würde. Ein
solches Handschreiben des Raten beschwor ihn in
seinem Ratschlag. Namens des königlichen Schwiegers-
kundes Nikita redete auch der italienische Gesandte ihm
zu. Da endlich gab der Kluge nach und versprach die
Schiedsrichter Mäßigung, vorerst noch ohne Termin.

Dieses Betragen zwischen König Nikita und der
serbischen Regierung ist reich an überraschenden Wendungen,
daß noch weiß man nicht, wer zuletzt lachen wird. An
war es eine glänzende Idee der Dreieinigkeit, die
Montenegro nicht angreifen, dagegen Albanien im Norden
mit österreichischen, im Süden mit italienischen Truppen
zu besetzen, um dort Ordnung zu schaffen und die
Balkanen zu besetzen, wie Europa sie festgesetzt hat. Ordnung
ist ein sehr unbestimmter Begriff. Die Engländer machen
von ihm einen Menschenalter Ordnung in Ägypten, das
noch immer ihnen „nicht gehört“, und es fällt ihnen nicht
ein, hinauszuweisen. Ebenso hätten Österreich und Italien
in Albanien machen können. Ein bißchen Polizei
wäre weiter nichts, und zwar mit der nötigen
Korruption, während nebenbei ruhig ein einheimischer
„regiert“, soweit man ihm das gestattet.
Nikita hätte die längsterlebens gegenüberliegende Küste des
Adriatischen Meeres, Österreich aber hätte endlich auch auf
den Balkanbalken, noch dazu — im Rücken von Monte-
enegro und Serbien, denen alsdann für immer die Luft
weggenommen müßte, einmal in Bosnien einzufallen. Rußland
gegen diese Befehl Albanien nichts einwenden, denn
es ist bloß Protektor der Slawenstaaten und hat die
Serben Albanien mit festgelegt. Also ein seines
Schicksal. Sehr schlaue, ungemein schlaue, wie man es dem
König Nikita noch schlauer und bunte rechtzeitig ab, so daß
Österreich und Italien mit ihren bereits eingeschifften
Truppen, denen das „Wiener Armeeblatt“ einen schwing-
enden Geleitschutz zum Kriege mitgegeben hat, nun als die
Schiedsrichter dastehen, es sei denn, daß sie — die Schiedsrichter
und nun doch noch nach Albanien gehen.

Die Räte der Tripelentente haben nicht umsonst
dem König Nikita die Hölle heiß gemacht, denn sie wollten
die österreichisch-italienische Landung verhindern. Die

wäre nämlich nach berühmten Mustern, trotz aller offiziellen
Ablehnung, natürlich doch zu einer Besinnung geworden.
Schon meldete Frankreich seinen Anspruch an, sich auch
an der „internationalen“ Aktion vor Giovanni di Medina
mit Truppen zu beteiligen. Kurz und gut, man hatte
ungeheure Angst davor, daß die Balkanmächte mit einer
Verzögerung der beiden südlichen Dreieinigkeit enden
könnte, und triegte deshalb den König Nikita herum.

Nun werden die Schläuen, die Schläueren und die
Schlauesten sich nach dem letzten Treffen auf der Londoner
Konferenz entscheiden müssen, was sie tun wollen. Die
Entente hat ein wesentliches Interesse daran, Italien
und Österreich vom Balkan fernzuhalten, der Dreieinigkeit
aber muß großen Wert darauf legen, daß Italien und
Österreich sich dort festsetzen. Insbesondere uns liegt viel
daran. Hat Österreich eine Range drüben, mit der es die
Balkanmächte zuwider kann, so sind diese friedlich, und
Österreich hat gegen die Russen die Hände frei. Aber das
ist eben so klar, daß auch die Balkanmächte es gemerkt
haben. Serbien und Bulgarien haben dem König Nikita
bringende Vorstellungen gemacht; so sind es schließlich ins-
gesamt sechs Mächte gewesen, deren Bitten er sein Ohr
geliehen hat, vier Großmächte und zwei Balkanverbündete.

Die Österreich müssen sich hüten, daß sie nicht —
vor But plagen. Selten ist bisher eine Großmacht so am
Narrenfuß geführt worden, wie es in dieser Affäre geschehen
ist. Das Verhängnis wäre es daher, wenn man in
Wien und Rom den Bormarsch beschloße. Man stelle
Europa nur vor eine Tat — und die nachträgliche Ge-
nehmigung kann nicht ausbleiben. Germanicus.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Bei der Einweihung des Kaufmanns-Erholungsheims
in Wiesbaden sprach in seiner Fehltreue der preussische
Handelsminister über den Kaufmannsstand. Minister
Scheidt sagte u. a.: „Die Selbsthilfe ist das Rückgrat
unserer Wirtschaft, die Staatshilfe kann ergänzend
nützlich sein, wo die Kräfte des einzelnen nicht ausreichen,
ein Eingreifen des Staates kann nötig sein, um die Kräfte
zusammenzufassen und zu regeln im Interesse der Gesamt-
heit, aber Staatshilfe soll da immer erst eintreten, wo die
Selbsthilfe nicht ausreicht. In unserer sozialen Zeit, wo
die Tätigkeit des Staates für diejenigen, die wirtschaftlich
wachsend und seiner Unterstützung bedürftig, in hohem
Grade entwickelt ist, laufen wir unabweisbar Gefahr, daß
die Kräfte, an die Staatshilfe zu appellieren, in immer
weiterer Kreise dringt, denen es — sagen wir — zu bequem
ist, sich vorher zur vollsten Anspannung der Selbsthilfe
emporzuraffen, und das ist für unser industrielles, für
unser kaufmännisches Leben, wenn es durchdringen sollte,
eine große Gefahr. Dazu tritt noch eins: Wenn betont
wird, daß Handel und Industrie im öffentlichen Leben
nicht in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung die entsprechende
Stellung einnehmen, nicht die Stellung, wie sie ihre ältere
Schwester, die Landwirtschaft besitzt, so darf doch nicht
vergessen werden, daß Handel und Industrie in der Ver-
tretung der gemeinsamen Interessen bei weitem nicht so
geschloßen vorgehen, wie es die Landwirtschaft, innerhalb
deren Kreisen auch die Interessen vielfach auseinander-
gehen, getan hat. Als Handelsminister muß ich darum
jede Tat, jede Aktion, die Handel und Industrie zu
gemeinschaftlicher Arbeit zusammenführt, besonders freudig
begrüßen.“

Frankreich.

+ Von einer Rede des Ministerpräsidenten Barthou über
Frankreichs Friedensliebe wird aus Caen gemeldet.
Barthou betonte dabei, es sei unmöglich zu erklären, daß
der Friede gegen jede Gefahr gesichert sei. Frankreich wolle
den Frieden, aber einen Frieden, der seinem Stolz und
seiner Würde entspreche, und nicht einen Frieden, der aus
der Furcht geboren sei. Um ihn zu sichern, sei es bereit
die Opfer zu bringen, die die Verteidigung verlangt. Aus
diesen Gründen halte die Regierung die dreijährige Dienst-
zeit für dringend notwendig. Dies Gesetz werde die not-
wendige Antwort auf die anderwärts angenommenen
Gesetze sein, durch die eine zahlenmäßige Unterlegenheit
des französischen Heeres herbeigeführt werde. Zwischen
dem französischen und dem deutschen Heere bestünde, selbst
wenn man die bereits sicheren Steigerungen und das
gegenwärtig in Deutschland besprochene Gesetz nicht berück-
sichtige, ein Unterschied von hundertachtzigtausend Mann.
Das einzige Mittel, diesen Unterschied, der in naher Zu-
kunft noch größer werden würde, zu beseitigen, sei die
Sicherung eines ausreichenden, dauernden Ersatzbestandes
durch Verlängerung der Dienstzeit. Die Regierung erfülle
nur ihre Pflicht, wenn sie ferner ihren Willen kundgebe,
den am 1. Oktober freiverdenden Jahrgang unter den
Fahnen zu behalten.

Aus In- und Ausland.

Brüssel 5. Mai. Bei der heutigen Früh-
schicht fehlten im obersteichischen Kohlenrevier 40 676 Berg-
arbeiter.

Bern, 5. Mai. Das Schweizer Volk nahm mit 190 000
gegen 105 000 Stimmen einen neuen Artikel in die Bundes-
verfassung auf, der den Bundesbehörden das Gesetzgebungs-
recht zur Bekämpfung menschlicher und tierischer Krank-
heiten gibt.

Athen, 4. Mai. Die Untersuchung über die Er-
mordung des Königs Georg wird in einigen Tagen ab-
geschlossen sein. Die Akten gehen dann an das Kriegs-
gericht, das den Verhandlungstag festsetzen wird.

Tosio, 5. Mai. Die japanische Regierung hat bei den
Kawasaki und Mitsubishi-Werken und in Yokosuka Aufträge
für den Bau von drei Dreadnoughts erteilt.

Washington, 4. Mai. Es verlautet, daß Japan darum
eruchen dürfte, die Streitfrage über den Vandalismus in
Kalifornien dem Schiedsgericht im Haag zu unterbreiten,
falls die Frage nicht binnen drei Monaten ihre Erledigung
gefunden haben sollte.

Mexico, 5. Mai. Der englische Gesandte hat dem
Präsidenten Guertia die Anerkennung der englischen
Regierung mit einem Handschreiben König Georgs über-
reicht.

Preussischer Landtag.

Herrenhaus.

(28. Sitzung.)

18. Berlin, 5. Mai.

Die Elektrifizierung der Berliner Stadtbahn steht zur
Verhandlung. Die Kommission beantragt Annahme der Vor-
lage in der Fassung der Abgeordnetenhausbeschlüsse und
empfiehlt zugleich die von der anderen Kammer angenom-
menen beiden Resolutionen über die Vorlegung einer Den-
kschrift (Versuchsfahrt mit Triebwagen, Stromarm u. a.)
sowie über die Tarifherabsetzung dem Ziel der Verzinsung
und Tilgung des bisherigen Anlagekapitals. Minister
v. Breitenbach betont weiter, daß hier nicht grundsätzlich
entschieden werde, ob Dampf oder Elektrizität, fügt aber
auch von neuem hinzu, daß die Verwaltung die Verant-
wortung für einen ordnungsmäßigen Betrieb nur bei An-
nahme der Elektrifizierung übernehmen könne. Die Tarif-
erhöhung wird kommen, aber sie soll nur einen Teil des
alten Anlagekapitals, nicht die gesamte früher aufgewendete
Summe, verzinsen und amortisieren.

Der erste Redner aus dem Hause, Graf Behr-Behren-
hoff, tritt mit Bestimmtheit für die Vorlage ein. Ober-
bürgermeister Bernuth-Berlin tritt der Auffassung ent-
gegen, als bevorzuge der Entwurf die Stadt Berlin, und er-
verweist auf den Anblick der Reichshauptstadt am Staats-
steuerhof. Minister v. Breitenbach gibt noch bekannt, daß
nach besonderer Ministerialentscheidung die Regierung der
Übertragung der Stromlieferung an den Staat nicht wider-
stehe. Nachdem schließlich auch Dr. v. Dethlefsen
Berlin's Forderung nach schnellerem und tieferem Verkehr
anerkannt hat, schließt die Erörterung, und das Haus nimmt
die Vorlage einstimmig an.

Beim Entwurf zur Verbesserung der Oderwasserstraße
unterhalb Breslavs spricht der frühere Oberpräsident von
Schlesien, Graf v. Zedlitz und Trützschler, den Dank
seiner Heimatprovinz für diese helfende Tat aus. Darauf
wird die Vorlage angenommen und nach kurzer Erörterung
auch die Resolution, die für die Wasserstraße Swinemünde-
Stettin zum Ausgleich eine Begründung und Vertiefung
der Fahrtrasse sowie eine Ermäßigung der staatlichen Ver-
teuerungsabgabe verlangt. Endlich wird noch der Entwurf
über die Vorstufverhältnisse an der oberen und mittleren
Oder angenommen. Damit ist der Beratungsstoff des
Herrenhauses erschöpft, und der Präsident schließt die Sa-
lung mit Segenswünschen zum Frühstücken.

Der Sieg der Großmächte.

Die Nachricht, daß König Nikolaus von Montenegro
entschlossen ist, sich dem Willen der Mächte zu beugen und
Skutari bedingungslos zu räumen, wird aus den Haupt-
städten aller Staaten bestätigt. Dafür, daß dies auch un-
verzüglich geschieht, wie es Österreich dringend verlangt,
werden die Mächte wohl auch noch zu sorgen wissen.
Frägt sich nun noch, was mit Albanien beziehungsweise
mit Esad Pascha zu geschehen hat. Ausgeschlossen scheint
es nicht, daß deswegen doch noch eine von Österreich und
Italien gemeinsam durchzuführende militärische Aktion
notwendig wird.

König Nikitas Telegramm.

König Nikita hat nicht verabsäumt, der Londoner
Botschaftskonferenz durch Vermittlung des englischen
Gesandten in Cetinje sofort von seinem Entschluß Mit-
teilung zukommen zu lassen. Das in der Nacht noch an
Sir Edward Grey abgegangene Telegramm des Königs
lautet:

Cetinje, 5. Mai. Meine Regierung hat in ihrer Note
vom 30. April die Gründe ihres Verhaltens in der
Skutarifrage dargelegt. Dieses Verhalten war durch die
unersättlichen Grundzüge der Gerechtigkeit geleitet.
Noch einmal verkünde ich mit meinem Volke meine durch
die Geschichte und die Eroberung gereinigten Rechte. Meine
und meines Volkes Würde gestatten mir nicht, isolierten
Aktionen nachzugeben, und deshalb lege ich das Schicksal
Skutaris in die Hände Europas.

Das wäre Skutari. Was nun Albanien anbetrifft, so
erklärt man in Wien, daß das Interesse Österreich-Ungarns
und Italiens fortbesteht, das zur Herstellung der Ordnung
in diesem Lande bestehende Programm von den beiden
Mächten durchzuführen. Dort geht es hauptsächlich ja
noch drunter und drüber. So hat Esad Pascha in einer
Schlacht gegen David Pascha den Sieg davongetragen.
Ein Teil der Truppen Esad Paschas zogen in Durazzo
ein. Der Kampf dauerte mehrere Stunden und fand
einige Meilen hinter Durazzo statt. Die Soldaten
David Paschas flohen in größter Unordnung nach ver-
schiedenen Richtungen, nachdem sie viele Tote zurückgelassen
hatten.

Offizielle Bekanntgabe in Ungarn.

Die erste offizielle Bekanntgabe vom Nachgeben
Montenegros in der Skutarifrage erfolgte am Montag

Mittag in dem gerade zu einer Sitzung zusammengetretenen ungarischen Abgeordnetenhaus durch den Ministerpräsidenten Lufacz, wie folgendes ausführliche Telegramm belag:

Budapest, 5. Mai. Während der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses trat um 11 Uhr unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. v. Lufacz ein Ministerrat zusammen, an dem alle Minister teilnahmen. Nach dem Ministerrat, der 1 1/2 Stunden dauerte, erschien Ministerpräsident Lufacz im Hause und ergriff das Wort zu folgender Mitteilung: Gelehrtes Abgeordnetenhaus! Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, daß am heutigen Tage eine bringende Interpellation, betreffend die auswärtige Lage, an mich gerichtet werden wird. Wir hatten bisher, der Tagesordnung der heutigen Sitzung gemäß, keine Gelegenheit, diese Interpellation anzuhören. Inzwischen hat aber die Regierung eine Mitteilung von außerordentlicher Wichtigkeit erhalten, weshalb ich mich für verpflichtet halte, ohne die erwähnte Interpellation abzuwarten, jetzt dem geehrten Abgeordnetenhaus zur Kenntnis zu bringen, daß nach der erwähnten Mitteilung unseres Gesandten in Cetinje der König von Montenegro beschloffen hat, die Großmächte von der bedingungslosen Räumung Skutari zu verständigen. Der Ministerpräsident schloß: Ich brauche nicht zu sagen, daß dieses erfreuliche Resultat dem entschlossenen Schritte zuzuschreiben ist, welchen die Monarchie in dieser Frage getan hat. (Beifall: Eisenruse, stürmische Rufe: Es lebe der König!) Ich habe die Ehre, gleichzeitig die Mitteilung zu machen, daß die Monarchie mit derselben Entschlossenheit, die sie bisher bekundet hat, fordern wird, daß diese in Aussicht gestellte Räumung nunmehr unverzüglich auch tatsächlich erfolgt. (Vangunghaltender Beifall, Eisenruse.) Nachdem der Ministerpräsident diese Erklärung abgegeben hatte, wurde der Ministerrat, welcher gleichzeitig mit der Sitzung stattfand, fortgesetzt.

Amlich wird dazu aus Cetinje gemeldet: Da Montenegro sich einer großen Preßion Europas gegenüber befand und keine Möglichkeit sah, bei längerem Widerstand siegreich aus der Krise hervorzugehen, so hat es nachgegeben und das Schicksal Skutari in die Hände der Mächte gelegt. Der König hat sich zu dem schweren Schritt entschlossen in der Überzeugung, seinem Lande und seinem Volk gegenüber ein großes Opfer für den allgemeinen Frieden gebracht zu haben.

Kaiser Wilhelm sichtlich erfreut!

Die Kunde von dem unerwarteten Nachgeben erreichte den Kaiser, als er im Wiesbadener Hoftheater gerade der Vorstellung des „Oberon“ beizuwohnte. Wie aus der Umgebung des Monarchen berichtet wird, war dieser durch diese Friedensnachricht sichtlich erfreut und teilte sie sofort seinem Gefolge mit. Und zwar lud er nach der Vorstellung die Intendanten v. Rußwanger und Grafen Wieland-Rheindt sowie Joseph Lauff zu einem improvisierten Souper ins Schloß und machte bei dem Zusammensein, an dem auch das kaiserliche Gefolge teilnahm, voller Freude und Genugthuung seinen Gästen davon Mitteilung, daß die Montenegriner Skutari räumen würden.

Hof- und Personalmeldungen.

* Die Imperatorreise des Kaisers wird nun doch ausstehen kommen. Und zwar wird der Kaiser am 8. Juli in Euxaden an Bord des „Imperator“ gehen, der sofort in See sticht und am 2. Juli zurückkehrt. Dann tritt der Kaiser auf der „Hohenollern“ die Nordlandsreise an.

* Wie in Berlin verlautet, beabsichtigt der Deutsche Kronprinz noch in diesem Jahre eine Reise nach Deutsch-Ostafrika zu machen.

* Das preussische Abgeordnetenhaus hat zwei seiner Mitglieder durch den Tod verloren. Einmal den konservativen Abgeordneten Lückhoff in Poppelsdorf (Rheinland), der den Wahlkreis Waldenburg-Reichenbach seit 1882 vertrat. Ferner ist der konservative Landtagsabgeordnete Graf Clairon d'Aussenville, der im Wahlkreis Merseburg-Querfurt gewählt ist 47 Jahre alt, auf einer Erkundungsreise inairo gestorben.

Die Auer Dult.

(Von unserem ständigen Mitarbeiter.)

München, 2. Mai.

Su den für München charakteristischen Einrichtungen zählen wir nicht nur die verschiedenartigen Feste, nicht nur das sommerliche Festeleben und als Abschluß das Oktoberfest auf der Wiese am Fuße der Bavaria, auch nicht bloß den in seiner Art wirklich einmaligen Karneval, sondern ganz vornehmlich die aus uralten Zeiten her berühmte „Auer Dult“. Hier tritt uns die ungekünstelte, echtste Volkstümlichkeit in reiner Form entgegen, hier haben wir ein lebendiges Bild Alt-München vor uns, wie es in lebhafteren Farben und unverwundlicher Unerwundlichkeit kaum gedacht werden kann. Woher das Wort „Dult“ stammt, das zu ergründen, sei den Sprachgelehrten überlassen, — in München bedeutet es so viel wie Messe oder Markt.

Den Kernpunkt der Dult bildet der Landelmarkt, der in reich errichteten zahllosen Buden etabliert wird. Wer den Wiener Landelmarkt kennt oder den nicht minder berühmten von St. Petersburg, der wird außerordentlich überrascht sein, wenn er den der Auer Dult kennen lernt. Entsetzt Ähnliches, doch lange nicht so reichhaltig, sah ich nur noch in Amsterdam — was jedoch München bietet, ist eine seltsame Welt für sich, ist wie ein Traum aus tausend Märchen, unfassbar und überwältigend in der Masse und ungeheuren Verschiedenartigkeit.

Nächst kommt man sich durch die schmalen, engen Gassen zwischen den Budenreihen, und staunend bewundert man die unglaublichen Schätze, die hier feilgeboten werden. Diese Weltstadt ist das Selbstamte des Selbstamen — hier erst kann man es erfahren, daß nichts auf der Welt so gering und so bedeutungslos ist, daß es nicht Marktwert befähigt. Dinge, deren Bedeutung oder Wert uns unter allen Umständen unerklärlich bleibt — hier werden sie gehandelt und finden Abnehmer, einerlei, ob es sich um leere Patronenhüllen oder furchtbare dilettantische Pleistozänzeichnungen, um Operngucker ohne Linien oder sonst unerhörte Dinge handelt. Was im Alltagsleben tausendmal mit dem Fuße achtlos beiseite geschoben wird, was die sorgsame Hausfrau längst dem Abfalleimer anvertraut hat — hier feiert es ein lustiges Auserleben und wird feilgeboten. Neben köstlichen, wunderbaren Antiquitäten, neben Meißner oder Altweiborjellan, neben altem Silber und herrlich patinierter Bronze, neben außerordentlich seltenen Vergamenten, ausgemalten Drucken und wahren Schätzen vergangener Epochen, die, wie der liebe Himmel, woher stammen mögen und nun des verständigen Käufers harren. Da hängen buntgefärbte Ministerfracks, dort farbenfalle Meßgewänder und hier wieder ist ein in Kupfer getriebener siebenarmiger Leuchter zu sehen.

Es ist undenkbar all das aufzuzählen, was man hier finden und kaufen kann. Der Kenner und Sammler würde gewiß mehrere Tage brauchen, um sich nur zurecht zu finden, dafür aber auch bestimmt eine reiche Ausbeute holten können.

* Der frühere Reichstagsabgeordnete Eisenbahndirektor a. D. Karl Schrader, der auch lange Zeit Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses war, ist in Berlin im Alter von 79 Jahren an Lungenerkrankung gestorben. Der Verstorbene bekannte sich zur fortschrittlichen Volkspartei.

* Die Königin Sophie von Griechenland, Schwester des Deutschen Kaisers, ist von einer Prinzeßin glücklich entbunden worden.

* Der Zar reist am 21. Mai in Begleitung des Ministers des Äußern Skladnow nach Berlin zur Teilnahme an den Hochzeitsfeierlichkeiten. Der Zar wird sich zwei Tage in Berlin aufhalten.

Deer und Marine.

* Die diesjährigen Kaisermandöver zwischen dem 5. (preussischen) und 8. (sächsischen) Armeekorps finden nunmehr bestimmt in der Zeit vom 8. bis 10. September statt. Die Kaiserparaden sind für das 5. Korps am 28. August bei Boien, für das 8. am 29. August bei Breslau. Es sollen diesmal besonders starke Fliegerabteilungen den beiden Führern zur Verfügung gestellt werden.

Das Attentat auf den Großherzog von Baden.

F. Mannheim, 5. Mai.

Das gestern auf den Großherzog von Baden verübte Attentat, als der Großherzog sich im Wagen zu den Rennen begab, scheint nicht die Tat eines Anarchisten zu sein. Der Attentäter Jung sprang auf das Trittbrett des Wagens und versuchte mit seinem Taschenmesser auf den Großherzog einzustechen. Dieser schlug ihn jedoch derart mit dem Säbelfnauf unter das Kinn, daß Jung rücklings auf die Straße fiel. Das durch den Vorfall aufs höchste erregte Publikum stürzte sich auf Jung und versuchte ihn zu lynchen, was die Polizei jedoch verhinderte. Der Großherzog, neben dem die Großherzogin saß, blieb vollkommen ruhig und erklärte nachher zu seiner Umgebung, er wünsche nicht, daß die Sache unnötig aufgebauscht werde.

Der Attentäter heißt Anton Jung, ist Handwerker, 1872 geboren und in der Schweigger Vorstadt wohnhaft. Er hat in den letzten Wochen nur auswärts Arbeit gehabt und war zuletzt bei einem Tapezierer beschäftigt. Der amtliche Polizeibericht meldet über den Vorfall: Im Besitze des Attentäters Jung fand man ein gewöhnliches Taschenmesser. Jung bekennt sich fortgesetzt als Anarchist und will angeblich im Auftrage einen Anschlag auf den Großherzog ausgeführt haben. Seine Verhältnisse sind die denkbar dürrigsten. Er ist Vater von sieben Kindern, von denen das älteste, ein Knabe, 13 Jahre alt ist. Von Nachbarn wird er als dem Trunke ergeben geschildert. Als der Polizeihauptmann ihn fragte: „Was hat Sie zu der Tat getrieben?“ erwiderte Jung: „Ich hatte einen bestimmten Grund dafür.“ Auf die weitere Frage, ob er einer Organisation angehöre und ob er etwa durch das Los zu der Tat bestimmt worden sei, erklärte er: „Das sind meine Sachen, darüber gebe ich keine Auskunft.“ Die Polizei hält ihn lediglich für einen starken Alkoholisten.

Das Jubiläumsjahr.

Breslau, 5. Mai.

Wie erinnerlich, hat der Kaiser gelegentlich seines diesjährigen Geburtstages seine Zustimmung dazu gegeben, daß die zu der ehemaligen Festung Silberberg gehörenden Werke des Forts Spitzberg sowie der Großen und der Kleinen Strohhaube den Bestrebungen der auf nationaler Grundlage stehenden Jugendvereine Schlesiens nutzbar gemacht werden. Nun hat der preussische Minister des Innern zur Erlangung der erforderlichen Mittel für die Fertigstellung der Umbauten und Einrichtung eines Erholungs- und Übernachtungsheimes die Veranstaltung einer öffentlichen Lotterie genehmigt.

Denn es ist schon mehr denn einmal vorgekommen, daß man auf der Auer Dult irgendein Stück entdeckt hat, das eigentlich in ein Museum gehört. So habe ich selbst leiblich unter altem, verrostetem Eisengerüst ein wunderbar getriebenes Schloß aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts entdeckt und bei einem Antiquar zwei Bände jener Guckforn-Romane, die bereits als „ausgestorben“ und völlig vergriffen gelten. Nicht viel anders sieht es mit den vieltausend Oldbildern, Radierungen und Stichen aus. Wenn der größte Teil auch nur aus wertlosem Kitz besteht, manches Stück ist doch darunter, das als glücklicher Griff seinen Käufer mit einem Schläge reich machen kann. So hat ein junger Künstler ein paar Blätter erworben, die sich dann als außerordentlich seltene und wertvolle Kunstwerke erwiesen haben, die er aber mit einigen Pfennigen das Stück bezahlt hatte.

Man hat diesen Landelmarkt den „Generalweicher Südbayerns“ genannt, und wahrlich, dieses Wort hat sehr viel für sich. Solche Märkte kennt man nirgends in der Welt mehr, und wer die Münchener Dult nicht gesehen hat, kann sich auch nicht leicht eine Vorstellung davon machen. Dieses verwirrende Durcheinander ist in gewissem Sinne ein Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Zeit. Die armelige Vergänglichkeits aller Irdischen schreit uns hier ihr verweisendes Memento entgegen. Und über dem Ganzen ein leiser, trauriger Hauch aus längst verwehten, verflungenen Zeiten, — aus einer verdämmerten Vergangenheit, an die uns nichts mehr gemahnt, als dieses — Gerümpel!

Ein eigenes Kapitel müßte man jener Industrie widmen, die immer dort anzutreffen ist, wo der Handel mit Antiquitäten betrieben wird, — die Industrie der Fälschungen. Darin wird heutzutage geradezu Volkswissen gelehrt. Da laßt man irgendeine alte Truhe, einen wunderbar geschnittenen Beßel, eine Empirekommode oder sonst ein schwebend prächtiges Stück, das in seiner Würdevollheit und angealterten Farbe mindestens auf hundert Jahre oder gar mehr zurückblicken scheint, und in Wirklichkeit hat man ein wertloses Stück erstanden, das vor kaum etlichen Wochen eigens für die Auer Dult in einer Münchener Werkstatt hergestellt worden ist. Es gibt eine ganze Reihe von ganz tüchtigen Spezialisten, die mit sicherem Geschnitz und in die fernsten Jahrhunderte zurückverlegen können. Man braucht ja nur die vielen holzschnittenen Figuren sich ansehen, die alle aus alten Kirchen stammen sollen und die so aussehen, als wären sie aus der Zeit unserer Urgrosväter. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf, ob es denn tatsächlich möglich ist, so ohne weiteres Kirchen auszuländern, um sie auf der Auer Dult auf Abbruch zu verkaufen.

Nicht viel anders sieht es mit den Fälschungen des alten Schmucks, der in Schweinsleder gebundenen alten Schriften usw. aus. Wer sich auf derlei Dinge nicht absolut versteht, soll die Hand davon lassen, — er fällt in den meisten Fällen doch herein. Freilich kommt es aber auch vor, wie bereits betont, daß man einmal einen wirklich glücklichen Griff tut und einen Gegenstand erhebt, der das Hundertfache dessen wert ist, das man für ihn bezahlt hat.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 7. Mai.

Sonnenaufgang	4 ²³	Mondaufgang
Sonnenuntergang	7 ³³	Monduntergang
1833 Komponist Johannes Brahms in Hamburg		
1840 Russischer Komponist Peter Tschaikowsky in Tula		
1851 Theologe Adolf Harnack in Dorpat geb. — 1930		
Heiler Karl Vollmöller in Stuttgart geb. — 1895		
v. Pape in Berlin gest.		

Der Kampf ums Handwerk. Den goldenen den das Volkswort dem Handwerk zuweist, messen unter den Füßen verloren. Man darf haupten, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung vorherrscht, das Handwerk sei die hohe Schule der Kunstfertigkeit. Wie diese Ansicht aufkommen und sich konnte, ist nicht verborgen. Der unerhörte Fortschritt hat gewiß der Handarbeit einen großen Aufschwung eingebracht. Aber weit über diese Umwälzung hat die immer neue Gebiete an sich reisende Mut der Gewerke sich, sich zur Wehre zu setzen, neuen Bedürfnissen neue Eroberungen zu machen, vielleicht keine Übertreibung: das fehlende hat dem Handwerk größeren Abbruch getan. Die besonnen eingeschätzten wirtschaftlichen Verhältnisse lassen deutlich erkennen, daß die Handwerker Handwerker sind und nicht verkappte Gelegenheitsarbeiter, sich durchsetzen. Gegenüber der ungelerten Arbeiter ist der Handwerker eine liche Nummer, ein Wert, ein Unabhängiger. In seinem Werk, unabhängig in seiner Gewinnung, will so scheinen, als ob die sittlichen Bindungen des Werks auch eine bessere Gewähr für die Erhaltung des Körpers bieten. So ist es zu verstehen, wenn Landesversicherungen die Werbetrommel für das von Handwerkern rühren. Die Werbetrommel in Gestalt ist natürlich der — Kinematograph. Für entlassene Jugend sollen neuerdings Vorträge werden, in denen an Lichtbildern die Besondere einzelnen Gewerke gezeigt werden. So wird ein Einblick in die Werkstatt des Buchbinders, des des Schmiedes vermittelt; denn der Appetit kommt beim — Sehen. Nur eines ist zu wünschen, die verdienstliche Unterweisung nicht auf die Graben beschränkt bleibe. Zu den Mitteln der Landesversicherung trägt das flache Land und die Kleinstadt bei. Es ständig und gerecht, wenn die Aufklärung über den Wert des Handwerkes bis in die verstecktesten dringt.

Sachsenburg, 6. Mai. Am heutigen Tage 25 Jahre, daß in Selters der Westerwaldklub wurde. Am 6. Mai 1893 taten sich in Selters Verschönerungsvereine von Selters, Grenzhausen, bach, Montabaur und Altenkirchen zu einem zusammen, der den Namen Westerwaldklub annahm.

* Aus Anlaß des heutigen Geburtstages des prinzen des deutschen Reiches haben die Gebäude geflaggt.

Haiger, 5. Mai. Gestern abend entstand in einer Wirtschaft wieder einmal unter den beim bau beschäftigten Ausländern ein Streit, in dem ein Teilnehmer erschossen wurde. Noch in der traf die Gendarmerie ein und verhaftete den Schuldigen. Heute morgen wurde noch ein Arbeiter, der an der Schlägerei beteiligt war, und in das Amtsgerichtsgefängnis nach gebracht.

Limburg, 5. Mai. Die Verwaltungskonferenz des deutschen Arbeitsnachweises fand am den 30. April hier im „Preussischen Hof“ welcher Delegierte der Arbeitsnachweise des herzogtums S s s n, der Provinz S s s n, des Fürstentum Waldeck und der Rheinprovinz teilnahmen.

So ist denn unter allen Umständen eine durch diese Dult hochinteressant und auch lohnend, schließlich müssen wir uns doch losreißen. Denn der andern Seite, gibt's andere Genüsse. Drüber vollert die Gegenwart, — die Schaubudenwelt der Karussells, den Wundern der Natur, den „noch ungewohnten“ Untieren und den sich besser schmeckenden, den quiekenden Drehorgeln und all dem modernen Jahrmarkt. Die Menge schließt und die fliegenden Händler preisen ihre Waren an Ständen, bieten die appetitlichen Schweinsbraten dort lockt der goldgelbe Nürnberger Lebkuchen. Schiebuden frachen die Gewerke, am Gluckhofen, Velden der Stadtkarne die schönsten Dinge für gewonnen werden können, staut sich die Menge, umliegenden Wirtstuben werden zur Nacht umgittert Bier vergapft.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm und der erste deutsche unteroffizier. Das vom Deutschen Kaiser an seinem jährlichen Geburtstage gestiftete Fliegerabzeichen hat sich als erster deutscher Unteroffizier der der Strassburg in Eliaß zugeteilte Unteroffizier erhalten. Der Monarch ließ sich anlässlich seines Aufenthaltes in Strassburg den Unteroffizier überreichen. Hierüber teilt Steindorf seinen in Golsow wohnenden Eltern brieflich u. a. folgendes mit: „Der Kaiser mir die Hand und gratulierte mir als seinem fertigen Fliegerunteroffizier. Dann erkundigte er, wie lange ich schon fliege, wieviel Flüge ich unternommen hätte welches die größte erreichte gewesen sei und wie die Welt von oben aussehe. Das maligem Dandebdruck ermahnte mich der Kaiser, sichtig zu sein, damit er nicht zu hören bekommen abgestürzt.“

Reklame auf Banknoten. Die schwedische hat bekannt gemacht, daß sie den verfügbaren einer Seite der schwedischen Banknoten dem Reklame zu Reklamezwecken zu überlassen gedente. Die schwedischen Banknoten und Industriellen wollen die unvermutete Gelegenheit zu einer Reklame nicht entgehen lassen, so daß die Angebote, die gierung gemacht werden, bereits schwindelerregend erreicht haben sollen. Der Gedanke, der den als eines amerikanischen Staates erregen dürfte, übrigen gar nicht so seltsam, wie er auf den erscheinen könnte; man wird mindestens zweifeln, daß eine Banknote besonders gut geeignet ist, den besitz, zu suggerieren, wie er sich ihrer auf die wieder entledigen kann.

Siebden, 5. Mai. Gestern abend fand im hiesigen
 Theater als Eröffnungs-Vorstellung der
 hiesigen Raifchspiele die Aufführung der Beberichen
 der „Oberon“ statt. Das Haus war mit Rosengirlanden
 schmückt. Kaiser Wilhelm wohnte in der großen Hofloge
 der Vorstellung bei. Er dankte durch wiederholte Ver-
 ehrung für die Durrarufe des Publikums. Die schöne
 Einrichtung fand starken Beifall des voll besetzten Hauses.
 In diesem abend kurz nach 7 Uhr begab sich der Kaiser im
 Automobil zu dem Preisfingen nach Frankfurt a. M.
 Siebden, 5. Mai. (Kriegerverband des Regierungs-
 bezirks Wiesbaden.) Unter dem Vorsitz des Oberst
 v. D. v. Dittm fand am 30. April in
 Wiesbaden im „Hotel Berg“ die Monatsfingung des
 Kreisverbandes statt. Von den auswärtigen Mit-
 gliedern waren Vertreter der Kreisverbände Frankfurt,
 Kassel, Oberhann und Wiesbaden-Land anwesend.
 Der Vorsitz wurde Kaminis gegeben von der Aufnahme des
 Kreisverbandes. H. v. Garde-Dräger in Frankfurt a. M.,
 der Kreisverband reims in Emden in der Landesverband
 eines Offiziers als Einzelmitglied in den Bezirks-
 verband. Die finanzielle Weiterentwicklung des Kreisver-
 bandes wurde erörtert und zu den einzelnen
 Angelegenheiten Stellung genommen, ebenso zur Abänderung
 des § 7 der Bezirksverbandesbestimmungen, betreffend Er-
 hebung der Zahl der Mitglieder des Bezirksverbandes.
 Schließlich der Gauder Feiert besfürwortet der Bezirks-
 verbandesvorstand für Dedung der Kosten die Erhebung
 von 5 Pf. auf den Kopf der Mitglieder.
 Siebden, 5. Mai. Nach langen Verhandlungen ist jetzt
 der Zeitpunkt für unsere Jahrhundertfeier fest-
 gesetzt worden. Während man zuerst an den Jahrestag
 der Schlacht an der Ralsbach, den 26. August, gedacht
 hat, ist jetzt in Rücksicht auf die Manöver, die am
 1. September zu Ende gehen und auf die Frieren- und
 Manöver im August, der 21. September endgültig als
 Feiertag bestimmt worden. Da die Gauder Feiert
 eine einzige Veranlassung und Gelegenheit für West-
 fahlen ist, große Jahrhundertfeiern entstehen
 werden, ist mit einem wenigstens für das kleine Gauder
 Gebiet deshalb schon wader zu sorgen, nicht nur, wie
 sie unterbringen, sondern insbesondere, was man
 bieten soll. Es ist es denn mit Freude zu be-
 merken, daß in der letzten Sitzung des Ortsausschusses,
 an der auch der Kgl. Landrat und der Vorsitzende des
 Ortsausschusses, Kommerzienrat Schröder, teilnahmen,
 die Aufführung des für die Feiert besonders geschriebenen
 „Gauder“ einstimmig beschlossen wurde. Der
 Hofrat Dr. Spielmann in Wiesbaden ist der
 Leiter einer ganzen Anzahl örtlicher Feiertspiele, die bis
 zu allen guten Erfolg erzielt haben. Das Stück
 „Gauder“ ist die geschickliche Darstellung des Uebergangs des
 Gauder vom Reich zum Reich über den Rhein in der Neuzeit
 1813/14 zur Aufgabe gemacht. Außer der Rolle
 des Gauder und des Pfarrers Ahles sollen sämtliche Rollen
 von Gauder Bürgern übernommen werden.
 Siebden, 5. Mai. (Prinz Heinrich-Flug 1913.) Für
 die Feiert des Prinz Heinrich-Fluges sehr zahlreich
 zu erwartenden Fremden sei nochmals darauf hin-
 gewiesen, daß die Ankunft der Flieger von Kassel am
 Montagmorgen bereits von 6 Uhr morgens an erfolgt.
 In diese Zeit wird auch Prinz Heinrich von Preußen
 auf der Kasse anwesend sein. Nachmittags
 1 Uhr beginnen die Höhen-, Flug- und Dauer-

Bereinzelte Regenschälle und zunächst noch rauhe nordöstliche Winde, jedoch allmählich abnehmende Bewölkung

Der große Raub in Daaden 1798.

Nach historischen Quellen erzählt.
O. Runkel-Dierdorf.

5)

Nachdruck verboten.

VI.

Der Raubberg senkt sich nach Nordosten etwas, bis dahin, wo ihn ein kleines Bächlein mit sumpfigen Ufern vom Geisen-Berg trennt. Der Hochwald läßt nach und niederes Gestrüpp, Erlen und krüppelige Birken, graue Weiden und üppige Haselbüsche müssen durchschritten werden. Basaltblöcke hindern häufig den Fortzug der verdächtigen Schur, die in langer Kette hintereinander zieht, auf Hörweite von einander getrennt.

Ein Ruf tönt weithin. Eine Stodung entsteht. Ein zweites Zeichen kündigt, daß die Gefahr vorbei ist. Der Wald lichtet sich. Zur Linken breitet sich freies Feld aus, das sanft zur Höhe ansteigt. Im Tale, ganz in der Nähe, schlägt ein Hund an. Es ist der Mitterhof, jene Niederlassung der Zisterziensermönche von Marienstatt, die zur Zeit des 30jährigen Krieges zerstört und nicht mehr aufgebaut wurde, weil die Sayner Grafen ihre Erlaubnis versagten. Ein Landwirt hat sich hier niedergelassen. Noch leiser als vorhin schleicht die Bande. Das Gebell des Hundes verstummt.

Auf dem Berge blitzen einige Lichter auf. Die Häuser von Neunhausen am südlichen Ende des „weiten Feldes“, das Wegers neulich durchquert, das aber wegen seiner Sümpfe in der Nacht zu gefährlich erscheint, zeichnen sich am Abendhimmel ab.

An einer Waldlichtung überschreiten sie den Weg, der nach Kirburg führt. Dunkler Tannenbestand nimmt sie auf. Buchenwald folgt. Ein weiter Hochwald, in dem sich die Wandernden näher zusammenschließen. Das Holz der Bäume wird von den Bewohnern der benachbarten Ortschaften Kirburg, Langenbach und Nisterberg verkohlt. Hier und da glüht ein Meiler rotschimmernd durch die Stämme. Vorsichtig suchen die Räuber sie zu meiden, denn sie werden von schwarzen Männern gehütet.

Da plötzlich vernehmen die Vordersten Tritte. Menschliche Worte schlagen an ihr Ohr. Der Trupp hat nicht mehr Zeit, sich zu verbergen. Denn schon biegen ein paar hohe Köhlergestalten mit ledernem Schurzfell um eine Wegecke. Da heißt es schnell, entschlossen handeln. Würden die Köhler sie bemerken und fliehen, so könnten sie in den nächsten Dörfern Alarm schlagen. Dann aber drohte der ganze Anschlag zu scheitern. Rasch stürzen sich die Vordersten auf die nichts ahnenden Kohlenbrenner, werfen sie nieder, binden ihnen Hände und Füße, schließen ihnen den Mund mit Knebeln und lassen sie liegen.

Eiliger als vorher strebt die Bande weiter, sich mehr als bisher im Tal der kleinen Nister haltend. Eine Straße schneidet ihren Weg. Sie kommt von Langenbach und zieht sich nach Kirburg. Am Bach liegt eine Sägemühle. Bei Hohenfayn gehts links bergan durch dichten Wald. Man hat die Richtung auf Friedewald eingeschlagen, dessen Höhe man ohne Hindernis erreicht.

VII.

Auf luftiger Höhe hinter Friedewald, umfegt vom rauhen Westwälder Wind, nicht geschützt durch eine tannene Schutzhecke, dicht an der Straße, die heute Preußen und Nassau miteinander verbindet, ist eine Stelle, das „Bäumchen“ genannt. Weit greifen die Äste eines einzelnen Baumes in die Luft, Arme, erprobt im wildesten Sturm, knorrig und fest.

An dieser Stelle, von der aus man im Lichte des Tages Daaden im Tale liegen sehen kann, wird Raft gemacht. Die ersten Häuser Friedewalds sieht man in unbestimmten Umrissen. Eine Gule läßt ihr unheimliches Uhu ertönen. Sie hat ihr Nest im halbverfallenen Turm des Schlosses. Im Dorf ist alles still.

Daaden im Tale kann man nur ahnen, denn zu dicht und undurchdringlich legt sich der Schleier der Nacht auf Weg und Steg, zwischen Häusern und Höhe.

Doch das Ziel ist nicht mehr weit. Nun gilt es, sich zu rüsten zum harten Strauße. In zwei Abteilungen formieren sich die Kerle und unterstellen sich ihren Führern, die damit das Kommando übernehmen. Die mitgebrachten

Wachlichte werden ausgeteilt. Die Vordersten und andere Gerätschaften setzt man in Bewegung. In der Nähe des „Bäumchens“ geht ein Weg ab, der weiten Felde hinüber, an dem sich das Dorf Friedewald angegliedert. Die Ruine eines Wegweisers steht an Stelle. Schilder hat er längst nicht mehr. Der Stand steht noch aufrecht und fest. Da man er als Reimbaum ist er prächtig zu verwenden. Die kräftige Arme ergreifen ihn und im Nu ist er boden entrisen. Ein mächtiger Halbriese trägt einen Stod und trägt ihn geschultert mit.

Fort geht der Marsch am linken Abhange des wälder Tales entlang, der alten Heerstraße. Ein Stück über flaches Feld kriecht, um sich dann auf ausgefahrenen Hohlweg bergab zu ziehen. Ein Licht, das zur Rechten ausblüht, deutet an, daß in der Nähe ist.

Draußen auf erhöhtem Fels taucht schon der auf, schwarz gen Himmel ragend. Am Silberrande eine einzelne Tanne ihr ernstes Haupt erhebt. Die Bande halt. Aus dem Dorfe klingt hohl das Nachtwächters: Tu — hut! — Tu — hut!

Zwölffmal wiederholt sich der Ruf. Eine man. Da tönt der Ruf wieder, näher, lauter, Tu — hut! Tu — hut! Abermals läßt geraume Zeit verstreichen. Da erschallt das am Fuße des Berges, kaum hundert Schritte. Der Mann muß unschädlich gemacht werden. wird abgeandt, derweil die anderen ruhig Leise taucht er im Dunkel unter.

Kurze Zeit vergeht. Ein Hund unten Dann dringt ein gurgelnder Laut herauf.

Da kommen sie zurück. In ihrer Mitte einen Mann. Es ist der Nachtwächter. war er seines Weges gegangen. Da hatten ihn Arme umschlungen. Mit gewaltigem Griff Boden gerissen. Schreien hatte er wollen. Da ein Knebel in seinem Munde und kräftige Arme ten ihn fort.

Die hiesige Gemeindesteuerliste für das Jahr 1913 liegt in der Zeit vom 4. bis 18. d. Mts. zur Einsicht der Beteiligten im Rathause offen.)

Hachenburg, den 3. Mai 1913.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Kartoffeln.

Ich bin Käufer von Kartoffeln und ersuche alle diejenigen, die solche abgeben, sich morgen **Mittwoch** den 7. Mai von morgens 9 Uhr bis mittags 12 Uhr am **Bahnhof Hachenburg**, woselbst ich Kartoffeln einlade, einzufinden.

Sturm & Ziemann, Inh. G. Ziemann
Betzdorf (Sieg).

Sonntag den 25. und Montag den 26. Mai
feiert der

Kriegerverein Kroppach

sein
Jahresfest in Kroppach
wozu freundlichst einladet Der Vorstand.

Tanzmusik

in der Kroppacher Schweiz am Pfingstmontag
wozu freundlichst einladet Anton Lauterbach
Stein-Wingert.

Kolossale Auswahl in Herren-Anzügen

12 15 18 22 25 27 32 M.

Jünglingsanzüge, Knabenanzüge
in allen Preislagen.

Große Polten Herrenwälsche und Damenwälsche.
Berliner Kaufhaus (P. Fröblich)
Hachenburg.



Diese Ringe können, ohne Goldverlust, auf meiner Maschine größer oder kleiner gemacht werden.

Hugo Backhaus, Hachenburg.

Diese Woche Preiswerte Pfingst-Angebote

Felton-Röcke	mit hohem Volant	5.75	4.90	3.45	2.25
Walch-Röcke	gestr. Siannosen, grau Leinen usw.	3.75	2.45	1.95	1.45
Korlette	lange Frackfajons, beste Stoffe	4.90	3.50	2.90	2.25
Korlette	mit bester Aluminium-Einlage	9.50	8.75	6.50	5.90
Damenfrümpfe	leicht gewebt, Flor und Baumwolle	1.25	0.95	0.75	0.65
Kinderlöckchen	Baumwolle mit wollenem Schaft, nicht rutschend Gr. 1				0.35
Herrenlocken	leicht gewebt, in vielen Farben, zum Teil m. Seidenstickerei	1.25	0.95	0.75	0.40
Einlag-Hemden	mit weißem oder farbigem Einlag-Rumpf, Trikot, porös oder Hemdentuch	4.50	3.90	2.90	1.95
Damen-Hemden	alle Fajons, beste Stoffe und Zutaten, in reicher Auswahl	4.25	3.25	2.75	1.65
Damen-Beinkleider	beste Qualitäten, in reicher Auswahl	3.25	2.75	1.95	1.35
Unterhailen	in allen Weiten, mit reicher Stickerei-Garnierung	3.75	2.25	1.45	0.88
Weisse Damenblusen		4.90	3.50	2.25	1.45
Boileblusen	(zweifarbzig unterlegt)				710
Kostüm-Röcke		5.50	3.75	2.90	1.90
Blusengarnituren	aus Stickerei				130 90
Jabots	in allen Ausführungen	1.25	95	75	
Spitzenkragen	enorme Auswahl	1.25	95	75	45
Bulgarenkragen		2.40	1.90	1.40	
Halbhandschuhe		95	75	45	38
Handschuhe	lange Form	1.95	1.25	95	75
Strohhüte für Knaben	Panama-Imitation				140
Strohhüte für Herren	moderne Matelotform	1.55	1.15		
Selbstbinder	enorme Auswahl	1.40	95	65	
Sporthemden	für Herren u. Knaben	1.90	1.40		
Bunte Oberhemden	mit Manschetten	4.10	2.90		
Südwesten	für Kinder	2.20	1.80	95	
Stehumlegkragen	amerikanische Form, weich und hart	95	75	55	

Warenhaus S. Rosenau
Hachenburg.

Original-Milchseparator



„LANZA“
mit Patent-Neusilber-Schüssel

sind die besten
sparen Zeit und Geld

7 D. R. P. — Vielfach

Auf Wunsch Teilzahlungen
Kataloge gratis und franko

Richard Käb, Dreifelden, Post Freilangen.
Fernsprecher Nr. 8 Amt Freilangen.

Suche zum sofortigen Eintritt
2 tüchtige Maschinenarbeiter, 2
erfahrene Handarbeiter zur Kofferfabrik
Hachenburger Bedemwarenfabrik Bernhardt
Hachenburg.

Jüngeres Dienstmädchen

findet zum 15. Mai oder
1. Juni gute Stelle. Wo?
zu erfragen in der Geschäfts-
stelle d. Bl.

Wer verkauft
eventl. mit Geschäft
Grundstück hier oder
Offerten unter K. J.
Rudolf Mosse, Leipzig

Saalschwabpulver

beste Qualität, in Paletten
empfiehlt
Karl Dadsch, Drogerie,
Hachenburg.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosiges,
jugendfrisches Aussehen und blen-
dend schönen Teint, der gebrauchte
Steckenpferd-Seife
(die beste Milchemulsion-Seife)
à Stück 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut weiß
u. sammetweich macht. Tube 50 Pf.
bei **Karl Dadsch, H. Orthey** und
Georg Fleischhauer in Hachenburg.

Alle Schirmreparaturen

werden prompt und billig
ausgeführt sowie noch
bare Gestelle neu überzogen.
Auch werden alte Schirme auf
neue in Tauch genommen
und zu den höchsten Werten
berechnet.

Heinr. Orthey, Hachenburg.

Lebensliebe
findet ein tüchtiger
auf Vorsten, woselbst
bei guten Arbeitslohn
M. Gladden
Raschi nenbär
Ferdinand



PRÄMIEN-
FAHRRAD WERKE
GUSTAV HILLER
ZITTAU

Verlangen Sie
Rettung

Karl Baldus, Hachenburg.
Fahrräder mit

W. 80.